

AUF DEM WEG ZU SENSIBLEN ERSCHLIESSUNGSMODELLEN AM MUSEUM FÜR NATURKUNDE BERLIN – CHANCEN UND GRENZEN DES DIGITALEN

1. Das Forschungscluster *Open Heritage*

Seit Oktober 2021 können die Besucher:innen des Museums für Naturkunde Berlin (MfN) in der Ausstellung *digitize!* Mitarbeitende dabei beobachten, wie diese auf einer Digitalisierungsstraße Insekten aus der Sammlung von etwa 15 Millionen Exemplaren am Fließband digitalisieren.¹ Die Ausstellung soll den Besucher:innen so »eine authentische Begegnung mit digitaler Transformation«² bieten und verweist explizit auf das umfassende Vorhaben der digitalen Sammlungserschließung im Rahmen des Zukunftsplans.³ In diesem sollen die Bestände des Museums und das mit ihnen verbundene Wissen von mehr als 30 Millionen Objekten aus den Bereichen der Zoologie, Paläontologie, Geologie und Mineralogie vollständig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Obgleich die Sammlung, Ausstellung und Forschung des MfN einen fachdisziplinären Schwerpunkt aufweisen und sich auf Forschungsfelder der Biodiversität oder Taxonomie konzentrieren, widmen sich zahlreiche Projekte auch kultur- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen bei der Erforschung, Erschließung und Reflexion der Bestände. Angesichts des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurses um die historische und gegenwärtige Verantwortung von Museen, *Unrechtskontexte*⁴ aufzuarbeiten, nimmt auch das MfN neue Aufgabenbereiche wahr. Dazu

1 Vgl. Projektwebsite Insektenkästen: EoS-Projekt (<https://portal.museumfuernaturkunde.berlin/collection/insect-drawers>, Zugriff: 23. Mai 2023).

2 Vgl. MfN Pressemitteilung, 25. Oktober 2021, <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/presse/pressemitteilungen/digitize> (Zugriff: 23. Mai 2023).

3 Vgl. Zukunftsplan. Konzeptionelle und bauliche Entwicklungsperspektiven für das Museum für Naturkunde Berlin (https://www.museumfuernaturkunde.berlin/sites/default/files/mfn_zukunftsplan_digital.pdf, Zugriff: 23. Mai 2023).

4 Siehe dazu »Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« des Deutschen Museumsbundes, S. 27 (<https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfaden-web-210228-02.pdf>, Zugriff: 23. Mai 2023).

zählen etwa die Erforschung von Provenienzen und kolonialen, institutionellen Verflechtungen sowie Kontinuitäten,⁵ die transparente Darstellung von Erwerbskontexten, die Ermöglichung von Zugänglichkeit zu Sammlungsbeständen für Menschen aus sogenannten Herkunftsgesellschaften und schließlich auch die Rückgabe unrechtmäßig erworbener Kultur- und Naturgüter.⁶

Geleitet von Fragen, wie das MfN dieser Verantwortung gerecht werden könnte und wie seine vielfältige Sammlung zu einer global zugänglichen Wissensressource für die Zukunft wird, entwickelt das Forschungscluster »Open Heritage – Naturkunde in globalen Kontexten. Sammlung erforschen, Zukunft gestalten« in neun Projekten aus verschiedenen Forschungsbereichen des Museums Strategien und Werkzeuge für die Analyse, Erschließung und Reflexion der Sammlung im globalen Kontext.⁷ Die inter- und transdisziplinär ausgerichteten Projekte setzen sich auf theoretischer und praktischer Ebene mit Fragen der Erschließung historischer und gegenwärtiger Sammlungsdaten und -objekte der Naturkunde und -geschichte auseinander und bemühen sich um eine kritische Reflexion vergangener, aktueller und zukünftiger Forschungs-, Sammlungs- und Dokumentationspraktiken. Dabei stehen hinter den Projekten des Clusters letztendlich auch verschiedene Vorstellungen, Ziele und Definitionen, was die Begriffe *Open* und *Heritage* in ihrer Umsetzung bedeuten könnten. Denn dem Begriff *Heritage* haften spezifische Eigentumsansprüche sowie Zugangsmöglichkeiten an, von denen spezifische Personengruppen profitieren könnten und durch die gleichzeitig Ausschlüsse generiert werden.⁸ Deshalb haben die Projekte ebenso das Ziel,

5 Vgl. etwa die MfN-Website Koloniale Kontexte (<https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/ueber-uns/das-museum/koloniale-kontexte>, Zugriff: 23. Mai 2023).

6 Siehe dazu Ina Heumann, Katja Kaiser u.a.: Promises of mass digitisation and the colonial realities of natural history collections, in: *Journal of Natural Science Collections* 11, 2023, S. 13-25; die »Ersten Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« (https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2019/2019-03-25_Erste-Eckpunkte-Sammlungsgut-koloniale-Kontexte_final.pdf, Zugriff: 23. Mai 2023) oder die »3 Wege-Strategie« für die Erfassung und digitale Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland (https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2020/201014_Kontaktstelle-Sammlungsgut_Konzept_3-Wege-Strategie.pdf, Zugriff: 23. Mai 2023).

7 Vgl. Website des Forschungsclusters Open Heritage (<https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/forschungscluster-openheritage>, Zugriff: 23. Mai 2023).

8 Siehe dazu Marcel Knöchelmann: The Democratisation Myth: Open Access and the Solidification of Epistemic Injustices, in: *Science & Technology Studies* 34(2), 2021, S. 65-89 (<https://doi.org/10.23987/sts.94964>, Zugriff: 23. Mai 2023); Alexandra Ortolja-Baird und Julianne Nyhan: Encoding the haunting of an object catalogue:

institutionelle Macht-, Organisations- oder Personalstrukturen zu reflektieren, um Partizipationsmöglichkeiten und deren Gestaltungsweisen auch im digitalen Raum weiterzuentwickeln.⁹

Die digitale Erschließung und Bereitstellung von Sammlungsinformationen könnten einen niedrigschwelligen Zugang, Transparenz, neue Ordnungssysteme und Analyseformen, faire und inklusive Kooperationen über Disziplinen und Institutionen hinweg und gesellschaftliches Engagement beispielsweise in Form von Citizen-Science-Projekten wie der Transkriptionswerkstatt des MfN¹⁰ bedeuten. Hierbei bedarf es jedoch angemessener Methoden, kritische Perspektiven, unsichtbar gebliebene Erzählungen und Mehrstimmigkeiten als Teile der Wissensbestände von Sammlungen zu begründen sowie alternative Wissens- und Ordnungsinfrastrukturen zu entwickeln.¹¹ Daher sind zentrale Fragestellungen des Clusters: Wie können Wissensordnungen, bisherige Arbeitsabläufe und Ethiken sowie Museumsnarrative in der Sammlung kritisch reflektiert und sensible Herangehensweisen in der Sammlungs- und Forschungspraxis umgesetzt werden? Wie können alternative Wissens- und Ordnungsinfrastrukturen aussehen, die die Reproduktion von Macht- und Wissensasymmetrien sowie Ein- und Ausgrenzungen vermeiden? Was bedeutet Sensibilität in digitalen Räumen und in der Sammlungsforschung?

2. Sensible Erschließungsmodelle am MfN

Im Bereich der Sammlungs- und Provenienzforschung ist die Erschließung von historischen Zusammenhängen zentral, da hierbei die Rekonstruktion von Sachverhalten im Vordergrund steht. Bei der Erforschung der Wege der

on the potential of digital technologies to perpetuate or subvert the silence and bias of the early-modern archive, in: *Digital Scholarship in the Humanities*, 37(3), Sept. 2022, S. 844-867 (<https://doi.org/10.1093/lc/fqabo65>, Zugriff: 23. Mai 2023).

- 9 Siehe dazu Sharon Macdonald (Hg.): *Doing Diversity in Museums and Heritage*. A Berlin Ethnography, Bielefeld 2023.
- 10 Vgl. Diana Stört, Franziska Schuster und Anita Hermannstädter: *Partizipative Transkriptionsprojekte in Museen, Archiven und Bibliotheken*, 2023 (<https://doi.org/10.7479/szm4-fs62>, Zugriff: 23. Mai 2023).
- 11 Vgl. Brigitta Kuster, Britta Lange und Petra Löffler: *Archive der Zukunft? Ein Gespräch über Sammlungspolitik, koloniale Archive und die Dekolonisierung des Wissens*, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 20(1), 2019, S. 96-111; hier S. 104-111; Temi Odumosu: *The Crying Child. On Colonial Archives, Digitization, and Ethics of Care in the Cultural Commons*, in: *Current Anthropology* 61(22), 2020, S. 289-302.

Objekte und ihrer Kontexte bis in die Museen sind nicht nur die Objekte selbst, sondern auch jegliche sammlungsdokumentierenden Materialien wie schriftliche und bildliche Quellen bis hin zu ihrem aktuellen Datenbankeintrag relevant. Diese sind medial und materiell heterogen und daher auch räumlich innerhalb und über Institutionen hinweg verteilt. So befinden sich im Fall des MfN historisches Schriftgut im hausinternen Archiv, wissenschaftliche Publikationen in der Bibliothek und die Objekte sind nach Fachdisziplinen auf die einzelnen Sammlungsabteilungen verteilt. Wenn es darum geht, Vorläufer des MfN wie im Cluster-Projekt »Das Fenster zur Natur und Kunst« zu beforschen, so muss der Blick auch auf andere Einrichtungen wie das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz gerichtet werden.

Aufgrund der Verteilung der Sammlungsmaterialien auf Objektsammlung, Archiv und Bibliothek sind diese auch auf unterschiedliche Weise dokumentiert und liegen in jeweils eigenständigen Datenbanksystemen vor, denen verschiedene Logiken und Beschreibungsstandards zugrunde liegen. Innerhalb dieses Verteilungsnetzwerks physischer Entitäten wiederum besteht auf inhaltlicher Ebene ein Informationsgeflecht aus Akteur:innen, Institutionen, Sammlungen oder auch Orten. Wäre die Rekonstruktion dieses Geflechts nicht schon herausfordernd genug, so ist dieses zudem von Leerstellen und nicht selten von Widersprüchen durchzogen.¹² Bislang mangelt es häufig an Verknüpfungen zwischen den einzelnen archivierten Dokumenten und den Sammlungsbeständen, an (inter-)institutionellen Standards oder an nachhaltiger Dokumentation von Sammlungs-, Forschungs- und Archivierungspraktiken. Dies stellt Forschende vor Schwierigkeiten in der Nachvollziehbarkeit und erfordert einen immensen zeitlichen Recherche- und Rekonstruktionsaufwand, nicht nur physische Sammlungsobjekte mit schriftlichen Aufzeichnungen zu verknüpfen, sondern Objektreferenzen über die historische Dokumentation hinweg aufzuspüren. Hinzu kommt, dass Sammlungsstrukturen und Identifikatoren der Objekte sich im Laufe der Zeit verändert haben und häufig nur mit internem Wissen nachvollziehbar werden. Ziel einer jeden Erschließung sollten deshalb zwei wesentliche Punkte sein: einerseits Transparenz, wobei Fragen berücksichtigt werden sollten wie »Woher stammen Informationen, welche sind verfügbar, welche nicht?« sowie »Wer hat sie erfasst und warum auf diese Weise?«. Andererseits sollte der Fokus auf Nutzbarkeit liegen, die auf den Aspekten der Transparenz aufbaut und erweitert wird um jene des Zugriffs beziehungsweise der Verfügbarkeit sowie die Verwendung von Beschreibungsstandards zur Austauschbarkeit, Lang-

12 Vgl. Kuster u.a., *Archive der Zukunft?* (Anm. 11), S. 106.

zeitinterpretierbarkeit und Interoperabilität.¹³ Im Kontext der Sammlungs- und Provenienzforschung sollte darüber hinaus die Kontextualisierung der Information ein weiteres, ganz wesentliches Kriterium bilden, denn es genügt wie dargelegt nicht, die verschiedenen Sammlungsmaterialien isoliert zu erschließen, wenn sammelnde Einrichtungen die Öffnung ihrer Bestände ernst nehmen und nicht nur als Verpflichtung sehen wollen. Es ist essenziell, Verbindungen zwischen den Sammlungsmaterialien herzustellen, sodass Forschung auch ohne internes Wissen möglich ist.

Während der deutschen Kolonialzeit (ca. 1880er-1919) wurden museale Bestände und auch jene des MfN erheblich erweitert.¹⁴ Bestände aus kolonialen Kontexten sind aufgrund ihrer Herkunft und ihrer Erwerbsumstände sensibel.¹⁵ Bei ihrer digitalen Erschließung, so wie im Projekt »Transparenz & Forschung – Koloniale Verflechtungen am Beispiel der Sammlungen Georg Zenkers«, sind deshalb entsprechende Herangehensweisen gefragt. Denn Sensibilität in der Forschungs- und in der Digitalisierungspraxis kann nicht nur die Sensibilisierung für die problematischen Sammlungs- und Erwerbsumstände sowie für die sensible materielle, politische oder ideelle Beschaffenheit der Entitäten in den Sammlungen bedeuten, sondern auch eine Anpassung der Umgangsweisen mit ihnen. Dabei nimmt zunächst die Quellenkritik eine zentrale Rolle ein, aber auch die Informationsprovenienz, der Umgang mit historischem Sprachgebrauch und insbesondere mit rassistischen und diskriminierenden Begriffen in historischen Quellen sowie der Umgang mit besonders sensiblen Inhalten, vor allem sogenannten beseelten Entitäten und Indigenem Wissen,¹⁶ deren Publikation nur in Absprache mit der Herkunftsgesellschaft geschehen darf.¹⁷ Dabei geht es letztendlich auch

- 13 Siehe dazu Mark Wilkinson, Michel Dumontier u.a.: The FAIR Guiding Principles for Scientific Data Management and Stewardship, in: *Scientific Data* 3:160018, 2016 (<https://doi.org/10.1038/sdata.2016.18>, Zugriff: 23. Mai 2023).
- 14 Weitere Forschungsprojekte zur Erforschung der kolonialen Geschichte der Sammlungen des MfN sowie einschlägige Literatur sind unter dem folgenden Link gelistet: <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/ueber-uns/das-museum/koloniale-kontexte>, Zugriff: 23. Mai 2023.
- 15 Vgl. Anna-Maria Brandstetter und Vera Hierholzer: Sensible Dinge. Eine Einführung in Debatten und Herausforderungen, in: dies. (Hg): *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Göttingen 2018, S. 11-28; hier S. 12f.
- 16 Zum Begriff Indigen siehe: Susan Arndt und Nadja Ofuately-Alazard: *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*, Münster 2011, S. 691.
- 17 Vgl. Odumosu, *The Crying Child* (Anm. 11); Sabine Imeri und Michaela Rizzolli: *CARE Principles for Indigenous Data Governance. Eine Leitlinie für ethische*

um prozessuale Transparenz der Informationsselektion und Entscheidungsfindung sowie um eine Reflexion der eigenen Haltung wie auch Handlungsspielräumen und Entscheidungsmöglichkeiten innerhalb einer musealen Institution.¹⁸ Angemessene Bereitstellungsweisen, Reproduktionen kolonialer Macht- und Wissensstrukturen in Thesauri oder Katalogisierungssystemen, Auffindbarkeiten, Auslassungen oder Instabilitäten von Begrifflichkeiten und der stetig prozesshafte Charakter digitaler Bereitstellung und Kuratation müssen dabei mitbedacht werden.

Obgleich die einzelnen Forschungsprojekte des Clusters nicht all die aufgeworfenen Fragen dieses komplexen Themenfeldes erforschen und nicht allen beschriebenen Herausforderungen gerecht werden können, zeigen sie praxisbezogene Mikroperspektiven in der Sammlungsforschung des Makrosystems Museum. In diesem Rahmen werden für die quellenbasierte Rekonstruktion der Sammlungs- und Objektgeschichten digitale forschungsunterstützende Werkzeuge, Umgebungen und Datenmodelle entwickelt.

3. Das Fenster zur Natur und Kunst.

Eine historisch-kritische Aufarbeitung der Brandenburgisch-Preußischen Kunstkammer (2018-2022)

Dieses Projekt nimmt die Vorgeschichte der Bestände des MfN anhand der Berliner Kunstkammer in den Fokus. Diese Sammlung existierte von ca. 1600 bis 1878 im Berliner Schloss und bildet die Keimzelle der Sammlungen des MfN, aber auch die der Humboldt-Universität zu Berlin und der Staatlichen Museen zu Berlin. Diese drei Institutionen haben die Berliner Kunstkammer hinsichtlich ihrer Entwicklung als ihren Nukleus erforscht und danach gefragt, wie sich der Bestand, die Systematik, die Anordnung der Objekte oder auch die räumliche Ausdehnung der Sammlung im Laufe der Jahrhunderte veränderte. Als Ergebnis entstanden ein Buch¹⁹ und eine virtuelle

Fragen im Umgang mit Forschungsdaten?, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 9(2), 2022 (<https://doi.org/10.5282/o-bib/5815>, Zugriff: 23. Mai 2023).

18 Vgl. Odumosu, *The Crying Child* (Anm. 11), S. 299; Jessica Tai: *Cultural Humility as a Framework for Anti-Oppressive Archival Description*, in: *Radical Empathy in Archival Practice* 3(2), 2021; Heumann, Kaiser u.a., *Promises* (Anm. 6); ebenso das Vorhaben zum Leitfaden zum Umgang mit naturkundlichem Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (<https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/leitfaden-zum-umgang-mit-naturkundlichem-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten>, Zugriff: 23. Mai 2023).

19 Vgl. Marcus Becker, Diana Stört, Sarah Wagner u.a.: *Die Berliner Kunstkammer*.

Forschungsumgebung.²⁰ Letztere enthält die wichtigsten Quellen zu dieser Sammlung und eine Bestandsrekonstruktion mit ca. 2.000 Objekten.²¹ Diese Rekonstruktion erfolgte quellenbasiert: Ausgehend von Transkriptionen von Inventaren, Reiseberichten oder Museumsführern aus verschiedenen Museen, Archiven und Bibliotheken in Deutschland wurden Objekte und ihre jeweilige Information anhand eines CIDOC CRM²²-basierten Datenmodells semantisch tiefenerschlossen. Der quellenbasierte Erschließungsansatz sowie die überinstitutionelle Verteilung von Objekten und Quellen erforderten eine Umgebung, in der die Materialien zur Berliner Kunstammer gemeinsam abgebildet und miteinander vernetzt werden konnten.

Der Forschungsumgebung liegt die Software WissKI²³ zugrunde, eine Erweiterung des Content-Management-Systems Drupal, die auf die Dokumentation, Erforschung und Publikation kulturellen Erbes ausgerichtet ist. Dabei handelt es sich um ein *Linked-Open-Data*-System, mit dem Informationen ontologiebasiert erschlossen und publiziert werden können.²⁴ Ausgehend vom Quelleninhalt wurden Objektinformationen über Zuweisungsereignisse strukturiert erfasst, so wie etwa ihre Bezeichnung, ihr Standort oder Provenienzangaben. Dabei wurde der Wortlaut dokumentiert und Begriffe zusätzlich mit Normdaten angereichert, also beispielsweise Orts-, Personen-, oder Motivangaben, um Verlinkungen und Recherchemöglichkeiten zu schaffen.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die semantische Wissensmodellierung mit dem CIDOC CRM einer Logik westlichen Weltverständnisses unterliegt. Das bedeutet, dass beispielsweise ›Verwandtschaftsbeziehungen‹ zwischen Menschen und Tieren oder Objekten, wie sie in manchen Kulturen – etwa in Australien oder Nordamerika – existieren, nicht ohne Weiteres abgebildet werden können.²⁵

Sammlungsgeschichte in Objektbiografien vom 16. bis 21. Jahrhundert, Petersberg 2023.

- 20 Vgl. Forschungsumgebung zur Berliner Kunstammer (<https://berlinerkunstammer.de/>, Zugriff: 23. Mai 2023).
- 21 Zur Forschungsumgebung siehe Sarah Wagner: Vom Schloss ins Internet. Die virtuelle Forschungsumgebung zur Berliner Kunstammer, in: Becker u.a. (Anm. 19), S. 16-21.
- 22 Vgl. Website CIDOC CRM (<http://www.cidoc-crm.org/>, Zugriff: 23. Mai 2023).
- 23 Vgl. Website WissKI (<https://wiss-ki.eu/>, Zugriff: 23. Mai 2023).
- 24 Vgl. Mark Fichtner: Von Drupal 8 zur virtuellen Forschungsumgebung – Der WissKI-Ansatz, in: Digital Humanities im deutschsprachigen Raum 2018. Kritik der Digitalen Vernunft, hg. v. Georg Vogeler, Köln 2018, S. 493 f.
- 25 Siehe zu »First Nation kinship systems«: George Sefa Dei, Dorothy Goldin Rosenberg und Budd L. Hall: Indigenous Knowledges in Global Contexts. Multiple Readings of our World, Toronto, Buffalo 2000; Jordan Woodhouse, Anna Carr,



Zwei Zebras

erwähnt in Quelle ~
zugewiesener Raum ~

Objektart
Präparat (Tierisch) (Präparat)
Zebra (Hoodoogris) (Säugetier (Mammalia))

Objektklassifikation
Naturalia

Herkunftsort
Afrika

Objektattribution

Zu lang sind, muß das Tier in Europa, den Namen des Akeni Schestris, oder Waid-Esel tragen, dagegen es in habeinien Zewra, in dem Kösigreich Congo aber Zelta hiesset, und wegen seiner Vortrefflichkeit an grosser Herren Hölle gelübet und verschenkt wird.

1769	<p>Nicolai 1786, S. 792</p> <p>Bezeichnungszuweisung [die ausgestopften Thiere] zwey Zebra</p>	<p>Standortzuweisung Naturalienkabinett, Nicolai 1786 [Raum 990]</p>
1793	<p>Verzeichnis Naturalien 1793, S. 302</p> <p>Identifikatorzuweisung 53 351</p> <p>Bezeichnungszuweisung 2 africanische Esel mit braun und weißen Streifen</p>	<p>Sammlungssystematikzuweisung Naturalien</p>
1805	<p>Henry 1805, S. 12</p> <p>Bezeichnungszuweisung Zwey Zebra.</p>	<p>Sammlungssystematikzuweisung Sammlung von ausgestopften Säugethieren (zoologische Sammlungen)</p>

Abb. 1: Objektansicht *Zwei Zebras*
in der virtuellen Berliner Kunstammer.

Beim Objekt werden dann alle Informationen aus den Quellen, in denen es genannt wurde, gebündelt und chronologisch aufgelistet, sodass Veränderungen über die Zeit hinweg deutlich werden, etwa ihre Bezeichnung oder Einbettung in die Systematik der Sammlung (siehe Abb. 1).²⁶ Anhand solcher Veränderungen lassen sich Deutungs- und Bedeutungsverschiebungen der Objekte ablesen, die wiederum Rückschlüsse auf Veränderungen in der Sammlungspraxis und -logik ermöglichen. Auf diese Weise können neben der zeitlichen Veränderung von Eigenschaften der Objekte auch Widersprüche abgebildet und teilweise sogar aufgelöst werden. Gleichzeitig ist die Informationsprovenienz durch diesen Ansatz gesichert, da Aussagen zu den Objekten immer an ihre Quelle gebunden sind.

Nicola Liebergreen u.a.: Conceptualizing Indigenous Human-Animal Relationships in Aotearoa New Zealand: An Ethical Perspective, in: *Animals* 11(10), 2021, (<https://doi.org/10.3390/ani11102899>, Zugriff: 23. Mai 2023).

²⁶ Vgl. <https://berlinerkunstammer.de/wisshi/navigate/173/view>, Zugriff: 23. Mai 2023.

In der Forschungsumgebung steht bei einzelnen Sammlungsgegenständen die Frage im Raum, auf welche Weise historische rassifizierende und diskriminierende Terminologien sensibel dargestellt werden können.²⁷ Wie kann der Kontext benannt und weiterhin sichtbar gemacht werden, wenn bestimmte Begriffe nicht reproduziert werden sollen? Wie kann der Gegenstand gleichzeitig auffindbar gemacht werden, ohne dass der Vorgang durch die Eingabe des Begriffs oder die algorithmische Speicherung der Suchanfrage gewaltvoll perpetuiert wird?²⁸

4. Forschungsfokus Provenienz.

Digitale Edition der Jahresberichte des Museums für Naturkunde 1887-1915 und 1928-1938 (2021-2022)

Das zweite Fallbeispiel aus dem Forschungscluster ist ebenfalls im Bereich Sammlungs- und Provenienzforschung angesiedelt, jedoch während der Deutschen Kolonial- und NS-Zeit. Die historischen Jahresberichte des MfN²⁹ sind Teil der Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität,³⁰ der heutigen Humboldt-Universität zu Berlin, zu der das MfN bis 2009 gehörte, und erschienen in den Jahren 1887 bis 1915 und 1928 bis 1938. Die Jahresberichte stellen eine einzigartige Quelle dar, die Informationen zur Museums- und Personalstruktur, Lehre sowie Nutzung und Zuwachs der Sammlungen enthält und vor allem die Jahrzehnte der deutschen Kolonialexpansion abdeckt. So können beispielsweise Fragen nach dem Anteil kolonialer Objekte am Gesamtbestand des MfN oder dessen globaler Vernetzung nachgegangen und Sammler:innen- und Institutionsnetzwerke rekonstruiert werden. Der Erschließungsansatz ist ähnlich zu jenem der Berliner Kunstammer, wobei hier eine einzige Quelle den Ausgangspunkt bildete und der Fokus der Tiefenerschließung aufgrund der Fülle an Informationsgehalt auf Erwerbkontexte gelegt wurde. Für die semantische Annotation der Textinhalte wurde auch hier das CIDOC CRM angewandt (siehe Abb. 2). Als Annotationsumgebung diente die Software INCEPTION der TU Darmstadt.³¹ Dabei

27 Vgl. Objekteintrag *Hut aus Haaren* (<https://berlinerkunstammer.de/wisski/navigate/3466/view>, Zugriff: 23. Februar 2023).

28 Vgl. Odumosu, *The Crying Child* (Anm. 11), S. 298.

29 Vgl. Projektseite Forschungsfokus Provenienz (<https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/forschungsfokus-provenienz>, Zugriff: 23. Mai 2023).

30 Digitalisat unter <http://www.digi-hub.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:kobv:11-d-6653534>, Zugriff: 23. Mai 2023.

31 Vgl. Website INCEPTION (<https://www.informatik.tu-darmstadt.de/ukp/research>

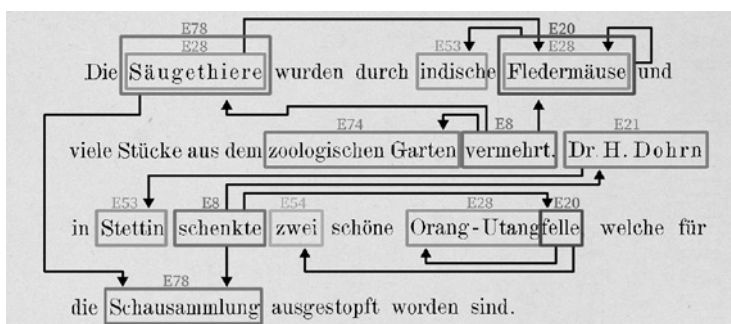


Abb. 2: Annotationsbeispiel Chronik der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Bd. 4 (1890/91), S. 125 (© Aron Marquart).

konnten aus den Jahresberichten über 12.000 individuelle Transaktionen von Objekten an das Museum rekonstruiert werden. Knapp 80 Prozent davon konnten über 2.000 Sammler:innen und über 1.000 Herkunftsorten zugeordnet werden.³² Diese Transaktionen umfassen neben Käufen auch sogenannte Schenkungen und Sendungen, deren eigentlicher Charakter erst auf zweiter Ebene durch den zeitlichen Kontext und den Herkunftsbereich der Objekte deutlich wird. Über ein Glossar sollen solche ambivalenten Begriffe kritisch reflektiert werden.

Eine weitere Herausforderung stellt die Georeferenzierung von Herkunftsangaben dar. Im Fall der Chronik handelt es sich unter anderem um Zugänge aus den deutschen Kolonien und damit Lokationen, die so heute entweder nicht mehr existieren oder unter anderen Bezeichnungen geführt werden, wobei sich in der Regel auch die geografische Ausdehnung verändert hat. Hier werden die Orte mit Wikidata-IDs versehen und auch neue Einträge angelegt.³³

_ukp/ukp_research_projects/ukp_project_inception/index.en.jsp, Zugriff: 23. Mai 2023).

32 Vgl. Sarah Wagner, Alona Dubova und Aron Marquart: How to Open Heritage? Digitale Erschließungskonzepte für Provenienzforschung am Museum für Naturkunde Berlin, in: DHd2023 Open Humanities, Open Culture, Trier und Luxemburg 2023, S. 170-173 (<https://doi.org/10.5281/zenodo.7688632>, Zugriff: 23. Mai 2023).

33 Etwa im Rahmen von Editathons: <https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/wissenschaft/sammlerinnen-edit-a-thons-am-museum-fuer-naturkunde-innovative-formatentwicklung-fuer>, Zugriff: 23. Mai 2023.

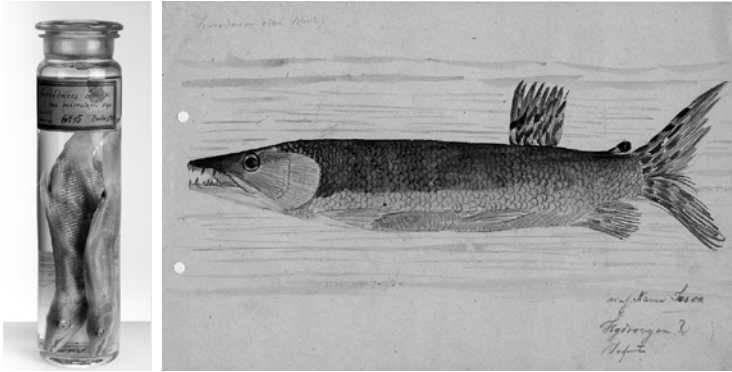


Abb. 3: Feuchtpräparat, Inv.Nr. 16415 (© Hwa Ja Götz) und Aquarell eines Fisches (MfN, HBSB, B001_02_03).

5. Transparenz & Forschung – Koloniale Verflechtungen des MfN am Beispiel Georg Zenkers (seit 2020)

Georg August Zenker (1855-1922) sammelte in der damaligen deutschen Kolonie Kamerun, konkreter in Jaunde und Bipindi, seit 1889 botanische, zoologische und ethnologische Objekte. Diese gelangten vor allem in das Botanische Museum Berlin, in das heutige Ethnologische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin und an das MfN.³⁴ Das Forschungsprojekt Transparenz & Forschung – Koloniale Verflechtungen am Beispiel der Sammlungen Georg Zenkers hat es sich einerseits zum Ziel gesetzt, das archivalische Bild- und Schriftgut Zenkers sowie die interdisziplinäre Sammlung aus der Ornithologie und Ichthyologie digital miteinander zu vernetzen und bereitzustellen. Andererseits soll dieser Bestand exemplarisch als eine koloniale Sammlung aufgearbeitet, sichtbar gemacht und eine Kooperation mit kamerunischen Partnerinstitutionen sowie den Nachfahr:innen Zenkers aufgebaut werden.

Eine zentrale Aufgabe ist es, die Feuchtpräparate der Fisch- und Vogelsammlung den Aquarellzeichnungen Zenkers zuzuordnen und die Sammlungszugänge in den Eingangskatalogen zu prüfen (siehe Abb. 3). Denn auf den Zeichnungen sind wichtige Informationen zu den Tierarten notiert, beispielsweise indigene Bezeichnungen der Fische und Vögel, die nicht auf

³⁴ Vgl. Katja Kaiser: Sammelpraxis und Sammlungspolitik. Das Beispiel Georg Zenker, in: Patricia Rahemipour (Hg.): Bipindi – Berlin. Ein wissenschaftshistorischer und künstlerischer Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns (KOSMOS Berlin – Forschungsperspektive Sammlungen 1), Berlin 2018, S. 7-42.

den historischen Objektetiketten überliefert sind. Somit handelt es sich einerseits um eine Anreicherung und Sichtbarmachung von Indigenem Wissen, andererseits wird dadurch auch eine kolonialhistorische Kontextualisierung unternommen.

Die Ergänzung der lokalen Artnamen bildet eine weitere Besonderheit bei der digitalen Bereitstellung. In den Metadaten sowohl beim Feuchtpräparat als auch beim Aquarell müsste als Feld beispielsweise eine Kategorie wie ›lokaler Artname‹ unter den taxonomischen Angaben ergänzt werden. Hierbei besteht jedoch die Schwierigkeit, dass Lokalbezeichnungen nicht als Normdaten verknüpfbar sind und erst als Repitorium, etwa bei der GND, angelegt werden müssten. Gleichzeitig müsste mit lokalen Vertreter:innen aus Bipindi geklärt werden, ob diese Bezeichnungen veröffentlicht werden dürfen und ob diese als Indigenes Wissen mit einem Disclaimer markiert werden müssen. Kürzlich wurden Teile der Bildsammlung Blandowski im Datenportal des MfN veröffentlicht.³⁵ Zeichnungen mit ungeklärtem Indigenem Wissensgehalt wurden infolge der Konsultation einer australischen Partnerinstitution von der Veröffentlichung zurückgehalten. Die dabei erarbeiteten Verfahrensweisen könnten auch auf das Beispiel Zenker angewendet werden.

Eine digitale Bereitstellung sowie anschließende Vernetzung der Sammlungsobjekte und des Archivguts mit den Sammlungen des Ethnologischen und des Botanischen Museums würde sowohl die kolonialhistorischen interinstitutionellen Verflechtungen nachvollziehbar als auch die Vernetzung Zenkers als einen Kolonialakteur sichtbar machen. Eine Überlegung zum Projekt Zenker wäre es, eine Plattform für naturkundliches Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten zu schaffen. Aktuell wird die Bildsammlung Blandowski im Datenportal exemplarisch kontextualisiert, wobei in den Metadaten der Objekte auch Disclaimer auf den kolonialen Kontext der Objekte und auf problematische Sprache hinweisen.³⁶ Eine separate Plattform hingegen würde andere Einstiegsmöglichkeiten in die historischen Kontexte sowie das Sammlungsgut bieten. Um eine Dezentrierung der Sammler:in- oder Objektperspektive zu erzielen, könnte die Plattform Zugriffspunkte beispielsweise über die Tierart, den ökologischen Lebensraum, das Material, das Expeditionsereignis oder konkret über die Beschaffungskontexte der Kolonialzeit zulassen. Solche Einstiegspunkte in die Sammlungsgeschichte könnten kolonialakteurzentrierte Perspektiven aufheben und gleichzeitig neue auf die Sammlungsgeschichte

35 Vgl. Website des Datenportals (<https://portal.museumfuernaturkunde.berlin/collection/blandowski>, Zugriff: 23. Mai 2023).

36 Vgl. Inhaltswarnung Datenportal (<https://portal.museumfuernaturkunde.berlin/content-warning>, Zugriff: 23. Mai 2023).

ermöglichen. Dabei ist ein zentraler Aspekt, über den bei der Konzeption einer solchen Plattform nachgedacht wird, auch Wissens- oder Zugriffslücken darzustellen. Im Falle Zenkers kann nicht auf alle dem Projektteam bekannten Quellen zugegriffen werden, die sich im privaten Besitz der Nachkommen Zenkers in Bipindi befinden. Die Familie Zenker möchte dem MfN zum aktuellen Zeitpunkt keinen Zugriff auf diese Dokumente gewähren, da diese sensible Aspekte enthalten, die ein sehr zwiespältiges und ambivalentes Erbe für die Nachfahr:innen darstellen, das ihre Identität und soziales Leben in Bipindi kontinuierlich prägt. Diese Zugriffslücke auf Quellen müsste daher einerseits kontextualisiert werden, andererseits müsste diese Kontextualisierung den zwischenmenschlichen und machtasymmetrischen Aushandlungsprozessen gerecht werden und diese sichtbar machen.

Zuletzt wäre ein mehrsprachiges Angebot der Quelleninhalte eine wichtige Systemanforderung bei der angedachten Plattform zu kolonialen Kontexten des MfN, um einen niedrighwelligen Zugriff zu ermöglichen. Hierbei müsste die Abbildung von problematischer Sprache in den überwiegend deutschsprachigen Quellen und Metadaten ebenso geprüft werden.

Zusammenfassung

Anhand der vorgestellten Projekte wurde versucht, einen Querschnitt durch das Forschungscluster, seine Fragestellungen und bisherigen Methoden und Werkzeuge zu geben. Die drei Projektbeispiele illustrieren unterschiedliche Chancen und Grenzen sensibler Erschließungsmodelle. Für manche Fragestellungen wie den sensiblen Sprachgebrauch mithilfe von Disclaimern, den Anpassungen von Wissenssystemen bei der semantischen Erschließung mit dem CIDOC CRM oder spezifischen Beschreibungskategorien gibt es einzelne Lösungsansätze, die stetig weiterentwickelt werden. Manche Forschungs- und Recherchertools, wie die Plattform Koloniale Kontexte, befinden sich derzeit noch ganz am Anfang in der Konzeption und Entwicklung.

Der Zukunftsplan ist Chance und Verantwortung des Museums zugleich, Veränderungsprozesse in Gang zu setzen und Sammlungsgeschichte transparent zu machen. Die Digitalisierung bildet inmitten dieses Vorhabens ein Schlüsselement, um Sammlungsinformationen global zugänglich zu machen und auf institutioneller Ebene ethische und politische Verantwortung zu übernehmen. Digitalisierungsprozesse sollten dabei nicht nur unter einem »technology-driven optimism«³⁷ als Lösung für Beteiligung und Zugäng-

37 Vgl. Heumann, Kaiser u.a. Promises (Anm. 6), S. 14.

lichkeit oder als Katalysator für wissenschaftlichen Fortschritt betrachtet werden. Sie bieten nämlich ein Untersuchungsdispositiv, um Fragen des Machtungleichgewichts, der historischen Verantwortung oder epistemischer sowie technologischer Ungerechtigkeiten zu erforschen. Viele Leitziele des Zukunftsplans sind formuliert und nun gilt es, diese mit Leben zu füllen. Lösungsansätze für Teilhabe, Kooperation, Verantwortung, Open Heritage oder Zugänglichkeit können nun in diesem Rahmen und mithilfe der zur Verfügung stehenden Kapazitäten entwickelt und erprobt werden, denn »[t]hese transformations build on the inherent capacity of museums and heritage to make differences.«³⁸

38 Vgl. Macdonald, *Doing Diversity* (Anm. 9), S. 15.